

PAPAGALLI

- DIE ELEKTRONISCHE ZEITUNG VON JOHANNES GALLI -

SPRUCH DER WOCHE:

„Nur wer sich selbst treffen lässt, trifft andere.“

(aus: Johannes Galli, „Gedankensprünge“)

TEXT DER WOCHE:

DU SOLLST NICHT TÖTEN, VERDAMMT NOCH MAL!

- EINE MORALPHILOSOPHISCHE ABHANDLUNG VON JOHANNES GALLI -

Hallo? Geht's noch? Hier schreibt Johannes Galli, über alle Maßen aufgebracht. Ich muss da mal was klarstellen. So geht das nicht weiter. Überall Krieg, Luftangriffe, Bodenangriffe, dazu noch Terrorangriffe, Rebellenangriffe, Regierungstruppenangriffe, Fassbombenangriffe, Giftgasangriffe... Und Johannes Galli mittendrin und schweigt dazu. Das geht nicht! Jetzt erhebe ich meine Stimme. Spielt doch keine Rolle, wenn sie kaum einer hört. Es geht ja um mich, dass ich meine Stimme mal erhoben habe. So, und jetzt will ich der Sache mal auf den Grund gehen. Ich will das Ganze mal ganz ruhig und objektiv betrachten. Ich will mich auf keinen Fall von den Äußerungen der Politiker beeinflussen lassen. Die sprechen einmal von einer mörderischen, feigen, hinterhältigen, widerlichen Tat, die aufs Schärfste zu verurteilen ist.

Und ein anderes Mal sprechen sie von einem gerechten und richtigen, notwendigen kriegерischen Einsatz, bei dem bedauerlicherweise viele Tote zu beklagen sind. So erwecken sie den Anschein, als ob es so etwas wie „gerechtes Töten“, oder „humanes Töten“, oder „notwendiges Töten“ gäbe.

Ich will einfach ein paar Überlegungen anstellen. Vor allem ein Gedankenstrunk peinigt mich: Gibt es so etwas wie „gerechtes Töten“, oder „humanes Töten“, oder „notwendiges Töten“ überhaupt?

Was ist denn jetzt los? Hallo, ihr Menschen, seid ihr noch bei Trost? Da hat Moses schon zehntausend v. Chr. zwei schwere Steintafeln von dem Gott persönlich überreicht bekommen, hat sie dann vom Gebirge zu seinem Volk geschleppt und den Menschen vor die Nase gehalten. Und jetzt frag

ich dich: „Was stand da drauf?“
Und du sagst: „Du sollst nicht Ehebrechen.“
„Ja gut, das stand drauf. Aber ich frage dich: Was noch?“
Du sagst: „Du sollst nicht stehlen.“
„Ja gut... Und was stand noch drauf?“
„Du sollst Vater und Mutter ehren.“
„Ja, ist ja in Ordnung. Und was noch? Sei doch nicht so schwer von Begriff.“
„Du sollst keinen anderen Gott neben mir haben.“
„Ja, sag mal, lies doch bitte die Überschrift!“
Und endlich sagst du das, was ich hören will: „Du sollst nicht töten!“
Siehst du, jetzt hast du's endlich begriffen. So, und da steht es schwarz auf weiß beziehungsweise Gravur in Stein. Du sollst nicht töten! Also brauchen wir uns eigentlich gar nicht den Kopf zu zerbrechen übers Töten. Du sollst es nicht, verdammt noch mal! Halt dich doch dran! Ist das denn so schwer? Mein Gott, wir leben in einer Hochkultur. Wir sind voll zivilisiert. Es ist genug für alle da! Warum um Gottes Willen töten? Also machen wir uns mal an die blutige Arbeit und untersuchen den Wahnsinn, der heute geredet wird. Also: Ein Terrorakt ist „mörderisch, eine feige, hinterhältige Tat, widerlich, aufs Schärfste zu verurteilen“ usw. Stimm' ich zu! Aber was ist es, wenn Russen in Syrien Zivilisten mit Bomben, die sie aus der Luft abwerfen, zerfetzen? Ist das nicht mörderisch? Oder wenn Amerikaner in Afghanistan eine Hochzeitsgesellschaft „aus Versehen“ bombardieren, ist das keine hinterhältige Tat? Oder wenn in Saudi Arabien siebenundvierzig Menschen

hingerichtet werden, ist das nicht widerlich? Überhaupt, die Todesstrafe! Was ist denn jetzt los? Gefesselte Menschen werden auf einen Elektrischen Stuhl geschnallt... Strom durchgejagt... oder Todesspritze... Ist das keine feige Tat? Ich bin ganz durcheinander. Oder ist es nicht aufs Schärfste zu verurteilen, wenn die Türken die Kurden bekämpfen? Hallo? Soll ich weiter machen? Oder ist dir schon schlecht? Mir jedenfalls ist kotzübel. Und egal, was geschieht, wir haben verdammt noch mal kein Recht zu töten. Das muss oberste Leitlinie werden. Sonst hab ich keine Lust mehr zu leben. Na, ist das eine Drohung? Ja, es ist eine, und die Mächtigen dieser Welt zittern, wenn sie meinen Kampfruf hören: „Du sollst nicht töten, verdammt noch mal!“
He, hör mal her, zehntausend Jahre Zivilisationsgeschichte und die Menschen morden immer noch. Egal wer, es gibt keine Motive, die das Töten rechtfertigen. Schluss, aus, basta! Ich lasse nicht mit mir reden. So, jetzt ist mir besser. Ich hoffe, dir auch. Oder? Noch verwirrt? Du brauchst doch nicht verwirrt zu sein. Du kennst mich doch. Ich lasse niemanden hängen. Ich bin der Blinde Seher und mein Ziel ist es, uns Hoffnung zu geben. Und es wird kommen der Tag, da haben wir Riesenplakate, auf denen steht in allen Sprachen der Welt: „Du sollst nicht töten“. Und in riesigen Demonstrationen ziehen wir durch die Welt und erinnern die Menschheit daran, dass sie Menschen sind, und das heißt, dass sie Freunde sind.

ANGEBOT DER WOCHE:
(VERLÄNGERT FÜR EINE WOCHE!)

„DIE ERDBEERKÖNIGIN“

„Die Erdbeerkönigin“ ist eine Erzählung des gebürtigen Erbachers Johannes Galli. Sie hätte aber auch eine Sage sein können. Vielleicht wird sie eines Tages eine werden...

32 Seiten für nur **€2,-** statt €3,80.

Wie immer im Galli Verlag unter dem Stichwort „Papagalli“ erhältlich:
verlag@galli.de.

Für zwei Euro bekommst du übrigens auch: Zwei Bodenseefrüherdbeeren (Insel Mainau), eine halbe Packung Bio Erdbeeren, tiefgefroren (Bäckerei Iglo), drei Packungen Kaugummis mit Erdbeergeschmack (Feinkost Abdullah), vierzig Brausestäbchen Himbeer-Zitrone-Erdbeer-Geschmack (Süßwarenabteilung Tingelmann), gebrauchtes Buch „Zwanzig Jahre Weinkönigin“ mit ausführlichem Lebenslauf jeder einzelnen Weinkönigin (Winzerei Wassermisch), ein gebrauchtes Comic Heftchen „Prinz Eisenherz“ (Antiquariat Beelzebub), eine Zugplakette für den Rosenmontagsumzug in Mainz, Verfallsdatum abgelaufen (Narrenzunft Gonsenheimer Hohlköpfe).

Hinweis: Wenn einmal ein Papagalli nicht bei dir angekommen ist, kannst du ihn hier nachlesen: <https://www.facebook.com/gallijohannes>

Noch ein Hinweis: Solltest du der Meinung sein, ein Freund von dir habe Papagalli verdient, schick uns seine Adresse und wir besorgen's ihm!

LESEPROBE „DIE ERDBEERKÖNIGIN“ (ERSCHIENEN 2013)

Das kleine Weindorf Erbach im Rheingau steht Kopf. Es ist das dritte Juniwochenende und das legendäre Erdbeerfest tobt durch die Gassen und auf dem Marktplatz. Die Hauptverkehrsstraßen sind abgesperrt und es herrscht für drei Tage der völlige Ausnahmezustand. Menschenmassen wühlen sich durch die Gassen, hangeln sich von Wurstbude zu Wagen, auf denen Zuckergebäck feilgeboten wird. Und überall Bänke und Menschen mit roten Wangen, lachenden Gesichtern und vor sich gut gefüllte Gläser mit Erdbeerbowle. Aus den vielen Hinterhöfen laden Musikkapellen zum Tanz ein, zum Schunkeln, zum Prosten. Das Fest ist weit über den Rheingau hinaus bekannt.

Hubertus schwitzt. Sein Geschäft läuft gut. Auf seinem großen Grill knuspern Bratwürste und verströmen verlockenden Duft. Er muss mit seinen beiden Angestellten schnell arbeiten und doch wird die Schlange vor seinem Stand immer länger. Er braucht ein scharfes Auge, denn immer wieder muss er frische Bratwürste in der richtigen Menge nachfüllen. Die Hitze, die die Holzkohlen erzeugen, mischt sich mit der Hitze eines warmen Juniabends. Und diese Hitze wiederum mischt sich mit den erwartungsvoll blickenden Hungrigen, die schwitzend dicht in einer Schlange stehen.

Hubertus hat so viel zu tun, dass er gar keine Zeit hat, sich den Feierabend herbeizuwünschen. Doch dann ist es auf einmal soweit. Der letzte Kunde hat die letzte Bratwurst gekauft. Die Holzkohle wird gelöscht, die Bude wird verschlossen und vertäut. Hubertus ist erschöpft und glücklich. Die große Brieftasche seines Vaters fasst kaum die Scheine, die er an diesem ersten Abend schon verdient hat. Es sind große Scheine.

Hubertus beschließt, nun das zu tun, worauf er sich schon seit Stunden freut: Irgendwo auf einer Bank sitzen und genüsslich von der Erdbeerbowle schlürfen. Hubertus findet um diese Uhrzeit schnell einen leeren Platz und winkt der Bedienung.

Das Schicksal nimmt seinen Lauf.

Die Bedienung kommt herangeschlurft, auch sie ist müde. Die Füße schmerzen. Aber auch ihre Brieftasche ist gut gefüllt. Gerade in den letzten Stunden gab es gutes Trinkgeld. Wenn die Menschen betrunken sind, geben sie gerne viel, denkt die Bedienung, und zu Hubertus sagt sie: „Was wünschen Sie?“

Hubertus bestellt eine Bowle, die ihm schnell gereicht wird, und trinkt sie durstig. Mit einem Zahnstocher fischt er die Erdbeerstückchen heraus und genießt das Aroma und den guten Wein. Als er die zweite Erdbeerbowle bestellt und die Bedienung diese bringt, bittet er sie dreist, sich zu ihm zu setzen.

Barbara ist für Widerstand viel zu müde und setzt sich Hubertus gegenüber.

Hubertus ist Mitte vierzig und ein gestandener Metzgermeister. Barbara ist Ende dreißig und während des Erdbeerfestes bedient sie viele Stunden, um das Haushaltsgeld aufzubessern. Hubertus ist irritiert, denn Barbara verströmt einen Duft, der ihn erregt. Sie riecht nach frischem Schweiß unter einer schnell aufgetragenen Parfümdecke und nach Erdbeeren. Barbara bemerkt die erotische Spannung, die Hubertus aufbaut, nicht. Mit samtweicher Stimme erzählt sie: „Es ist wirklich merkwürdig, welche Menschen man hier auf dem Erdbeerfest trifft.“

Hubertus nickt und schlürft an der Erdbeerbowle. Dann sagt er: „Ich habe noch nie so gute Erdbeerbowle getrunken.“

Als er ihr aufmunternd zuproestet, tut Barbara so, als übersehe sie Hubertus' blitzende Blicke. Sie fühlt sich wohl in seiner Nähe und erzählt weiter: „Ich habe heute am späten Nachmittag einen alten Mann bedient, der mir folgende Geschichte erzählte... Soll ich sie Ihnen erzählen?“, fragt Barbara und ist sich nicht mehr ganz sicher, ob sie die Geschichte wirklich erzählen soll.

Hubertus zerstreut ihre Zweifel, indem er sagt: „Erzählen Sie bitte“...